

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Ersteinst 3 mal täglich, auch Montag früh. — Verkaufspreis: Abnehmer monatlich 1.— M., vierteljährlich 3.— M. Durch Träger und andere Vertriebsstellen frei ins Haus monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. ohne Versteckgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Ämtliches Organ der Kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Nikolausstr. 11. Druck: Nr. 1015, 1016, 1017. — Anzeigenpreise: In Wiesbaden und Provinz Nassau 10 Pf., in Rheingebiet 1.— M., in der Provinz 1.50 M. Sonstige Preise u. Rabatte laut Tarif. Sonderbeilagen 5 M. pro 1000.

Nummer 345.

Mittwoch, 10. Juli 1918.

72. Jahrgang.

Erfolgreiche Kämpfe westlich Chateau-Chierry

Kühlmanns Ende.

* Schneller als man erwartet hatte, ist der Rücktritt des Staatssekretärs des Auswärtigen, von Kühlmann, Tatsache geworden. Der Gegenstand seiner Ansichten, wie er sie in seiner letzten Reichstagsrede entwickelt hat, zu den Ansichten des Großen Hauptquartiers war außerordentlich in die Erscheinung getreten, um sein Schiff im Kurs zu halten. Der Sturm der Empörung im Deutschen Reich war zu erst und zu hart, so daß auch der letzte Anker riß. Trotzdem hätte das Kühlmannsche Schiffelein noch eine Woche oder etwas länger im Regierungswasser treiben können, wenn es nicht allzu hart auf das Riff des bekannten Prozesses gestrichen wäre. Zu halten war er nicht mehr trotz der Drohungen in der Presse der Zustimmung, und er hat, als ihm dies deutlich wurde, getan, was er nicht mehr unterlassen konnte, er reichte sein Abschiedsgesuch ein. Daß es so schnell genehmigt wurde, läßt auch die Unzufriedenheit des Reichskanzlers mit dem Staatssekretär des Auswärtigen amts erkennen, denn offenbar hat der Kanzler den Kaiser dahin beraten, daß das Abschiedsgesuch an genehmigen sei. Mit einer Kanzlerkrisis, die von der Reichspresse für den Fall der Entlassung Kühlmanns an die Wand gemalt wurde, ist also nicht zu rechnen.

Mit Befriedigung darf man Kenntnis von der vollzogenen Tatsache der Entlassung Kühlmanns nehmen, und der Umstand, daß die Entlassung so schnell geschah, darf das Vertrauen, das man in eingeweihten Kreisen zur Reichsregierung und ihrer Absicht, nur einen deutschen Frieden herbeizuführen, bereits hatte, verstärken und wird es auch in weitere Kreise tragen. Die Mehrheitsparteien werden nun voraussichtlich in große Erregung geraten, insofern darf und wird sich die Regierung dadurch in der Verfolgung ihres Zieles nicht ablenken lassen.

Als Nachfolger des Herrn von Kühlmann wird der Gesandte in Kopenhagen, Admiral von Hinde, genannt. Mit seiner Ernennung darf jeden Augenblick gerechnet werden. Auf keinen Fall kann er im Geiste Kühlmanns, der dem Geiste Bethmann Hollwegs und des Fürsten Bismarcks gegengewogen war, sein Amt verwalten. Er wird der Nachfolger des Herrn von Kühlmann, nicht um in dessen Sinne weiterzuregieren, sondern um eine andere Richtung einzuschlagen. Unser Vertrauen steht ihm zur Verfügung, wir erwarten seine Taten. Mit der inneren Politik hat der Wechsel in der Leitung des Auswärtigen Amtes nichts zu tun; allen Bemühungen in der Vorbereitung des Friedens, die auswärtigen Angelegenheiten und die politische Anwendung unserer Siege mit den inneren Angelegenheiten zu verquicken, muß von vornherein der Boden entzogen werden. Und wenn die Sozialdemokraten aus Rache gegen die Entlassung Kühlmanns den neuen Kriegskredit verweigern, so ist das keineswegs tragisch zu nehmen. Wenn sie durch die Verweigerung der Mittel, den Krieg siegreich und mit möglichstster Schnelligkeit zu beendigen, eine Kundgebung loslassen wollen, so mögen sie es tun. Das ist ein gewagtes Spiel, aber es würde Klarheit bringen. Das deutsche Volk würde dann endlich einsehen, was es von dieser Partei, die immer behauptet, die Wahrung der Volksinteressen in alleiniger Erbpacht genommen zu haben, in Wirklichkeit zu halten hat. Wer die Mittel zur Herbeiführung des deutschen Endzieles verweigert, ist ein Feind des Volkes, denn unter einem nicht genügend günstigen Ausgang des Krieges hätten gerade die breiten Massen am meisten zu leiden. Der Kriegskredit wird übrigens bewilligt werden, ob mit oder ohne Zustimmung der Sozialdemokraten. Und Herr von Hinde wird sich hoffentlich durch Verweigerungsdrohungen nicht beeinflussen lassen, dem Geklerhute der Zustimmung seine Reverenz zu beweisen. Wenn er ein deutscher Teufel ist, den wir so bitter nötig auf dem Boden des Auswärtigen Amtes gebrauchen, wird er die Mehrheitspartei ins Herz zu treffen wissen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 9. Juli. (Ämtlich.) Südwestlich von Noyon wurden französische Teilangriffe abgewiesen.

Derzeitige erfolgreiche Kämpfe westlich Chateau-Chierry.

Fliegerangriffe auf Boulogne.

Genf, 9. Juli. (Eig. Tel. B.) Boulogne und Umgebung wurden während zweier Nächte von fliegenden deutschen Fliegern mit einer

großen Anzahl von Geschossen aus geringer Höhe beworfen. Ueber die Zahl der Toten und Verwundeten schwanken die Angaben. Die Verfolgung war ergebnislos.

Amerikanische Mutmaßungen.

Bern, 9. Juli. (Privat-Tel. B.) Die „New York Sun“ berichtet, in amerikanischen militärischen Kreisen habe man es für wahrscheinlich, daß der nächste deutsche Angriff gegen die amerikanischen Truppen gerichtet werden wird, was schon jetzt vorauszu sehen sei. Es lägen mehrere, auch moralische Gründe dafür vor. Man hoffe, dadurch besonders das Volk zu ermutigen. Ohne Zweifel werde der deutsche Angriff wild sein und es werden keine Anstrengungen gespart werden, um die deutsche Überlegenheit zu zeigen.

Die feindliche Offensive in Albanien.

Wien, 9. Juli. (Wolff-Tel.) An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

In Albanien dauert der Druck der über die Bosnia vordringenden feindlichen Kräfte nachhaltig an. Südwestlich von Berat kam es zu Gefechten. Im Zusammenhang mit diesen Kampfhandlungen erzielte der Franzose am oberen Devoli Raumgewinn.

Der Chef des Generalstabs.

Lugano, 9. Juli. (Eig. Tel. B.) Der Gesamtgewinn der italienischen Gegenoffensive wird auf 70 Quadratkilometer berechnet. Die letzten geringen Fortschritte im Piavegebiet kosten zahlenmäßig im Verhältnis sehr große Opfer, da die Oesterreicher herrischen Widerstand leisten. Schilderungen von der Front lassen erkennen, daß die Italiener auf dem linken Piaveufer zwei kleinere und einen größeren Brückenkopf, vermutlich San Donna, angelegt haben und einen vierten herzustellen suchen.

Falsches Gerücht.

Berlin, 9. Juli. (Privat-Tel. B.) Das wiederholt aufgetauchte Gerücht, das Reichspostamt werde auf 50 Jahre hinaus aufgeschoben, entbehrt jeglicher Begründung. Man wird nicht sehr gehen, wenn man den Ursprung des falschen Gerüchts auf Ententeagenten zurückführt.

Klageruf aus Norwegen.

Die „nackte Wahrheit“ über Amerikas Handelspolitik.

Kopenhagen, 7. Juli. „Sjæfartstidende“ veröffentlicht an leitender Stelle eine Aufschrift eines Schiffsfahrersinteressen, die sich in scharfen Worten über Amerikas Handelspolitik äußert. Immer wenn wir Neubauten in Amerika bestellagen, immer wenn wir eine Frage man in norwegischen Kreisen, ob Amerika tatsächlich, wie Wilson behauptet, für Gerechtigkeit und Unverletzlichkeit der Verträge kämpfe oder nicht doch aus eigenem Nutzen den Verträgen um sich die größte Handelsflotte der Welt zu sichern; denn trotz des Vertrages zwischen Amerika und Norwegen, wonach eine solche Verletzung unzulässig sei, habe Amerika sich seit einem Jahre norwegisches Eigentum an Land und See, ohne die geringste Vergütung zu leisten, feilschen lassen. Wir haben Dollar und Cent, was einer großen Nation unwürdig sei, zumal dadurch norwegische Eigentümer ruiniert würden. Dagegen hätte Deutschland in mehreren Fällen ganz anders gehandelt, für unerschütterliche Verträge norwegische Schiffe sofort, ohne zu feilschen, zum Marktpreis vollen Schadenersatz gezahlt. Das Blatt plädiert in einem längeren redaktionellen Artikel diesen Klagen als völlig berechtigt bei. Nackte Wahrheit sei, daß Amerika Norwegen ein ganzes Jahr nur mit leeren Redensarten hingehalten habe. Das verstoße gegen das Völkerrecht, da dieses Bezahlung vorschreibe, und sei ebenso im Widerspruch mit dem geltenden Vertrag zwischen Norwegen und Amerika. Der Vertrag von 1827 habe nicht mehr gegolten als der Papstvertrag, welcher Belgiens Unverletzlichkeit sichern sollte. Die norwegischen Klagen könnten zwar dagegen kleinlich erscheinen, aber das Recht könne keinen Unterschied. Wer die Verträge nicht achtet, tue es auch nicht im großen, wenn es nicht mit seinen Interessen übereinstimme. Vertragsbruch sei und bleibe Vertragsbruch.

Versorgung der Städte und ihrer Vororte mit Nahrungsmitteln und Brennstoffen.

Von Oekonomierat Eude in Sonnenberg.

Die sehr schmale Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und Brennstoffen hat zur Folge gehabt, daß sich die breite Öffentlichkeit unanständig damit beschäftigt, wie dem Mangel wohl abzuhelfen sein möchte. Vorschläge mancher Art sind dabei in der allgemeinen Besprechung hineingeworfen worden. Ich glaube, mit meinen

praktischen Erfahrungen auch vor die Öffentlichkeit treten zu sollen, um gewissermaßen einen Appell zu richten an diejenigen Stellen, die dazu berufen sind, für die Versorgung der Bevölkerung in dieser schweren Kriegszeit die Verantwortung zu tragen. Die Ernte steht vor der Tür, und nach den allgemeinen Mitteilungen ist zu erhoffen, daß sie wesentlich besser ausfallen wird als die vorhergehenden. Zudem besteht die Erwartung, daß von den Gegenden, die namentlich in den Bereich der veränderten Mittelstände gelangt sind, eine bessere Versorgung mit Nahrungsmitteln möglich sein wird. Aber was wird eine solche vermehrte Belieferung nützen, wenn nicht die Verteilung sorgfältig und den augenblicklichen Verhältnissen entsprechend bewerkstelligt wird? Da möchte ich doch zuerst die Brennstofffrage herausgreifen, die gerade bei uns hier in den Vororten zu besonderer Sorge für die spätere Zeit Veranlassung gibt. Besonders die Vororte befinden sich darüber in großer Erregung, weil ihnen eine bedeutende Kürzung der Kohlenbewehrung der Koksanlagen auferlegt worden ist und wie es scheint auch weiter zugemutet werden soll. Das nimmt um so mehr Wunder, als dem Vernehmen nach in der benachbarten Residenzstadt Wiesbaden selbst die mit Zentralheizung versehenen Gebäude zurzeit schon für den Winter versorgt werden. Nun ist doch jedem einigermaßen mit den Verhältnissen Vertrauten klar, daß gerade in der Zeit, bevor die Verwendung der Ententegegenstände an die Verfehrseinrichtungen heranreicht, die Winterversorgung derjenigen Bevölkerungsteile, die in der Lage sind, den Einkauf für den Winter bewerkstelligen zu können, jetzt schon unbedingt ermöglicht werden muß. Es wird mitgeteilt, daß die Stadt Wiesbaden, die in früheren Jahren Gasförs in die Vororte geliefert hat, in diesem Jahre den Gasförs für sich behält. Herr Sonnenberg a. B. entzieht damit ein Ausfall von 2000 Zentnern Brennstoffen, der natürlich bitter von der Bevölkerung empfunden wird. Hier tritt in die Erscheinung wie überall, daß partikuläre Neigungen rücksichtslos zum Durchbruch kommen nach dem alten Grundsatz: jeder Sorge zuerst für sich und Gott für uns alle. Das Schlimmste aber scheint mir, daß in den Kriegsgesellschaften und sonstigen Versorgungsbereitschaften in unserer schweren Kriegszeit man niemals in der Lage sich befindet, schnell und durchgreifend zu handeln und sich meistens dahinter versteckt, daß die Fragen gründlich erwogen werden müssen, bevor sie ausreichen. Darüber geht viel kostbare Zeit verloren und damit die Gelegenheit, dasjenige zu tun, was nach den Umständen sofort zu geschehen hätte. In Anbetracht unserer Vorräte an Kohlen, seien es Steinkohlen, seien es Braunkohlen, sei es die reichlich vorhandene Industrie der Bräunfabrikation, sollte man doch meinen, daß die Belieferung der Bevölkerung mit Brennstoff, wie vor dem Kriege auch jetzt, möglich sein müßte, zumal wir doch auch in Frankreich und Belgien große Kohlenbergwerke in der Hand haben. Man sollte meinen, daß es doch nicht anständig sei, daß wir die Neutralen reichlich mit Brennstoff versorgen, während sie es vorziehen, ihre Produktion an Nahrungsmitteln (Holz, land sowohl wie Dänemark, die Butter und Äste in großen Mengen für die Ausfuhr erzeugen) nach England, also an unsere Feinde zu liefern, während wir, bis jetzt wenigstens, nicht das Mindeste zu ihren Befürden. Da steht man wieder, wie unsere Diplomaten gegenüber der raschen Entschleunigung ihrer Gegner sich im Rückstand befinden. Es muß gehen, wenn man sich nur richtig darüber setzt und die Kriegswirtschaft in Berlin sich von dem dort eingerissenen Bürokratismus befreit. Der Handel, der vor dem Kriege in reichlicher Weise die Bedürfnisse der Bevölkerung durch hunderte und tausende von Kanälen erfüllte, ist in einer Weise ausgetrocknet, die wahrlich nicht nötig gewesen wäre, wenn man es verstanden hätte, die soliden Elemente des Handels rechtzeitig heranzuziehen. Es ist doch wirklich leicht zu erkennen, daß die so rücksichtslos verachteten Kanäle des Handels, die von einer Zentralstelle mit ungeeigneten Elementen besetzt, sich nach keiner Richtung hin so öffnen lassen, daß sie richtig und den Bedürfnissen des Volkes entsprechend funktionieren. Da helfen alle Verordnungen nichts. Sie verblühen nur und schaden der Produktion. Nur ein Beispiel in Bezug auf die Bäckereizelle. Obst und Gemüse sind mit Höchstpreisen bedacht. Aber wo bleibt das Gemüse und das Obst? Es verschwindet vom Markt und verfällt dem Schleichhandel und zwar nicht in laute, sondern leider sehr unlaute Hände. Jetzt kommt die Zeit der Frühkartoffeln! Die Kommunalverwaltungen der Städte haben doch wirklich böse Erfahrungen mit der Nationalisierung der Frühkartoffeln gemacht. Ich erinnere nur an die verdorbenen Hunderte von Wagen, die in den letzten Jahren zugrunde gegangen sind, weil die Frühkartoffeln einen längeren Eisenbahntransport und andererseits eine Aufbewahrung für längere Zeit nicht vertrugen. Sie ist noch nicht fest in der Schale, sie wird schwarzfleckig und verdirbt in wenigen Tagen. Wie war es nun vor dem Kriege? In der Umgegend der großen Städte war der Anbau der Frühkartoffeln ungemein ausgedehnt und die Bauern brachten per Ase direkt vom Felde weg die Kartoffeln in den Städten zum Verkauf. Da sind keine verdorbenen! Jede erfahrene Hausfrau wußte, daß sie sich die Frühkartoffeln nur in den Mengen anschaffen durfte, wie es von Hand zu Hand notwendig ist, und die Versorgung war damals vor dem Kriege so stark, wie ich aus eigener Erfahrung bestimmt versichern kann, daß im halben August in Frankfurt der Doppelsentner Frühkartoffeln bereits mit 4 Mark von dem Händler gekauft wurde und in der Markthalle für einen möglichen Preis erworben werden konnte. Die Frühkartoffeln, die in der ersten Zeit (Mitte Juni) hohe Preise zu erzielen, kann einen sehr bedeutenden Anreiz für

den Anbau von Frühkartoffeln in der Nähe der großen Städte gehen, und die Ursache, warum sie dann im halben August so im Preise lanten, war eben die Notwendigkeit, die den Landwirten zwang, nimmere die Frühkartoffeln schleunigst abzuhäufen, um sie vor dem Verderben im Keller selbst zu schützen. Die Stadtverwaltungen sollten, also wenn irgend möglich, von der Nationierung der Frühkartoffeln absehen und es den Hausfrauen überlassen, sich mit Frühkartoffeln selbst zu versorgen, direkt von den Erzeugern, wie es vor dem Kriege üblich gewesen ist. Ich fasse mich dahin zusammen: Möglichst freie Bahn dem Handel für alle Nahrungsmittel, die leicht dem Verderben ausgesetzt sind, also Gemüse, Obst und Frühkartoffeln! Für die Brennstoffversorgung energetische Tätigkeit, auch seitens der Eisenbahnverwaltungen, bezüglich der Winterniederung durch diejenigen Bevölkerungsteile, die sich schon im Sommer versorgen können, damit für den Winter die geringeren Mitteln, die auch ihre Brennstoffe nur für kurze Versorgungsperioden sich anschaffen vermögen, ausreichend beliefert werden können.

Deutscher Reichstag.

(Eig. Drahtbericht der Dießbadener Zeitung.)

Berlin, 9. Juli.

Am Bundesratsstische Bayer. Graf Röhren und Schiffer. Präsident Rehrenbach eröffnet die Sitzung um 11.25 Uhr. Abg. Gröber (Str.) schlägt vor, eine Mittagspause vorzunehmen.

Präsident Rehrenbach schlägt die Pause von 1 bis 3 1/2 Uhr vor.

Abg. Fr. Arendt (D. Fr.) fragt, wie der Reichskanzler die schwere Unbilligkeit, die den Hausbesitzern durch das Mietsteigerungs- und

Mietkündigungsverbot

durch die stellvertretenden Generalkommandos des 1., 2. und 7. Armee-Korps angesetzt wird, verhindern möchte.

General v. Brissberg: Diese Verordnungen erfolgten auf Antrag und im Einvernehmen mit den Zivilbehörden, um eine durch Mietensteigerungen und Mietenminderungen bis zu 45 Prozent entstandene Wohnungsnot und eine daraus folgende schwere Beeinträchtigung der Bevölkerung im Interesse der Sicherheit des Reiches so schnell wie möglich zu beseitigen. Die Verordnungen stellen nur Ergänzungen zur Bundesratsverordnung vom 26. Juni 1917 dar. Sie machen die Befragungen und Abänderungen von der Genehmigung der Mietkündigungsämter oder der Polizeiverwaltung abhängig. Das die militärischen Befehlshaber auf Grund des Befragungsantrages zum Erlasse der Verordnung berechtigt sind, kann nicht zweifelhaft sein.

Abg. v. Brodhagen (D. Fr.) fragt an, ob der Reichskanzler dahin wirken wolle, daß den Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern und Arbeiterinnen die nötigen Stiefel und Schuhe beim Eintritt kälterer Witterung zur Verfügung gestellt werden, eventuell aus den zurückgebliebenen Beständen der Heeresverwaltung.

Der Direktor im Reichswirtschaftsamt Müller erwidert, daß bereits eine Verordnung zu dem gedachten Zwecke erlassen worden sei.

Der Abg. Reuter (D. Fr.) verlangt in einer Anfrage Auskunft, ob demnach eine Erhöhung der Urlaubssätze (2 Mark Tagesvergütung) neben der Wohnung während des Heimaturlaubes geplant ist.

General von Coss: Ueber die Erhöhung der Geldabfindung zur Selbstbefriedigung ist eine Entscheidung in der nächsten Zeit zu erwarten.

Abg. Dr. Stummann (nackl.) legt in einer Anfrage die Schwierigkeiten der

Thronfolagefrage in Mecklenburg-Strelitz

einschneidend auseinander und fragt an, ob der Reichskanzler in bundesfreundlichem Sinne darauf hinwirken wolle: 1. daß die Ordnung der Thronfolagefrage in Mecklenburg-Strelitz in Uebereinstimmung mit dem modernen Rechtsbewußtsein und nicht lediglich nach dynastischen Gesichtspunkten erfolge. 2. daß angesichts der Tatsache, daß dem Lande immer noch eine dem Geiste der Verfassung entsprechende zeitgemäße konstitutionelle Verfassung und Volksvertretung fehle, die Neuordnung nur unter eingehender Berücksichtigung und voller Berücksichtigung der Bevölkerung des Landes vorgenommen wird.

Unterhaushaltssekretär Dr. Kewald: Die Thronfolageordnung ist ein verfassungsmäßiges Recht der einzelnen Bundesstaaten. Die beiden Großherzogtümer Mecklenburg sind gegenwärtig mit Ermägen beschäftigt, ob Herzog Carl Michael, dessen Aufenthalt in Rußland noch nicht ermittelt werden konnte, durch Verzicht seine Thronfolgeverhältnisse verloren hat. Festgestellt ist, daß er wenige Wochen vor Ausbruch des Krieges aus der mecklenburgi-

schen Staatsangehörigkeit entlassen ist. Aufnahme im russischen Untertanenverband gefunden hat und als russischer General im Kriege gegen Deutschland gestanden hat. Die Folgerungen, die sich hieraus ergeben, werden jedenfalls zu ziehen sein.

Abg. Vogtherr (U. Soz.) weist in seiner Anfrage auf verschiedene Fälle hin, in denen der kommandierende General des 2. Armee-Korps v. Vietinghoff in Stettin Vorzüge auswärtiger Redner in Versammlungen des Unabhängigen sozialdemokratischen Wahlvereins Rindow-Greifswalder verboten hat und fragt an, was der Reichskanzler zu tun gedenkt, damit die Unabhängige sozialdemokratische Partei nicht geringerer Rechte teilhaftig werde, als die anderen Parteien.

General v. Brissberg: Im Armee-Korpsbezirk des stellvertretenden Generalkommandos des 2. Armee-Korps sind Mitgliederparlamenten aller Parteien ausnahmslos gestattet, ebenso das Auftreten auswärtiger Redner in denselben, auch sozialdemokratischer Vertreter. Nur das Auftreten auswärtiger Personen, deren Reden beunruhigend wirken, ist verboten. Betroffen wurden bisher von diesem Verbot die in der Anfrage genannten Abgeordneten (Brandes, Adolf Hoffmann und Vogtherr). Am 17. Juni war ohne Anmeldung und unter Abänderung der Tagesordnung Vogtherr in der Mitgliederparlament der Unabhängigen Sozialdemokraten erschienen. Er erhielt ohne Namensnennung das Wort, wurde aber von dem überwachten Polizeibeamten erkannt, und da er weiterzureden versuchte, wurde die Versammlung geschlossen. Gegen die Einkreiser der Versammlung ist Anklage erhoben worden, weil diese um das ungerechtfertigte Auftreten Vogtherr gewußt haben. (Lärm bei den U. Soz.)

Auf eine Anfrage des Abg. Müller-Meinungen (fortsch. Sp.) wegen Weiterbelieferung der Mannschaften mit verbotenen

Buchentabakblättern

erwidert

General v. Coss: Reiner Buchentabak ist nicht geliefert worden. Die Kistenabnahme ist seit der Verfügung vom 13. Mai nicht mehr in die Proviantdepots geliefert worden. Diese Mischung ist bis zur Entscheidung über die Erhaltung der Lieferer aus Vaser genommen worden. Die bereits an die Feldmagazine gelangten Mengen werden an die Proviantdepots zurückgeführt. Ebe der Erlass überall durchdringt, mag manches Paket noch an die Truppen ausgegeben worden sein.

Auf eine Ergänzungsfrage des Abg. Müller-Meinungen wegen Verwässerung der gesundheitsschädlichen Wirkungen erwidert General v. Coss, daß andere Mischungen bereits auf ihre Brauchbarkeit geprüft werden und vorläufig nur reiner Tabak an die Truppen geliefert wird.

Es folgt die erste Lesung der Vorlage betreffend den neuen

Kriegskredit von 15 Milliarden Mark.

Abg. Ober (Soz.) beantragt Kommissionsberatung. Die Ueberweisung an den Hauptauschuß wird noch länger aufgeschoben.

Es folgt die zweite Lesung der Vorlage betreffend:

Hiersteuer und Bierzol.

Abg. Siehr (fortsch. Sp.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses.

Abg. Röscher (Soz.): Die heutige Vorlage bedeutet eine Jahresbelastung von 1 Milliarde Steuer für das Bier. Die volle Abwälzung der Steuer auf die Verbraucher ist gegeben.

Abg. Rubell (U. Soz.): Die für die Höhe der Steuer vorgesehene Skala geht zu weit. Die Kontingentierung sollte von zehn auf drei Jahre verabschiedet werden.

Abg. Siehr (fortsch. Sp.): Wir stimmen der vom Hauptauschuß beschlossenen Kontingentierung zu.

Reichsfinanzminister Graf Röhren: Ich kann erklären, daß in absehbarer Zeit an eine weitere Biersteuer nicht zu denken ist. Die Regierung betrachtet die Getränkesteuer als einen wesentlichen Teil der späteren Finanzreform, der sich aus praktischen Gründen vorweggenommen wird. Bei der endgültigen Finanzreform bleiben die letzten Steuerbefreiungen unberührt.

Abg. Deraag (D. Fr.) erklärt sich gegen den Antrag, daß der § 5 des zweiten Absatzes streichen will, wonach die Erhöhung der Steuern für neue Brauereien, die in den ersten fünf Rechnungsjahren auf das Dreifache, in den nächsten fünf Rechnungsjahren auf das Doppelte berechnet wird, keine Anwendung findet auf neue Brauereien, die von Gattungen auf genossenschaftlicher Grundlage errichtet werden sollten.

Abg. 2 des § wird gestrichen.

Bei § 6 beantragt Abg. Fuchs (Soz.) die Beseitigung der Gemeindehiersteuer.

Abg. Riel (fortsch. Sp.): Persönlich halte ich die kom-

mune Biersteuer für das Ungeheuerliche in der ganzen Gesetzgebung.

Abg. Rubell (U. Soz.): In Berlin wurden die Biergläser sofort, als die Gemeindehiersteuer eintrat, kleiner. Der Antrag wird abgelehnt. Es bleibt beim § 6.

Der Rest des Gesetzes wird angenommen, ebenso das Gesetz über den Bierzol.

Um 1 1/2 Uhr tritt

eine Mittagspause

ein.

Um 3 1/2 Uhr eröffnet Präsident Rehrenbach wieder die Sitzung.

Am Bundesratsstische Graf Röhren, Schiffer.

Zur Biersteuer wird nachträglich noch über den Antrag der Unabhängigen Sozialdemokraten auf Änderung der Steuerfaktoren (§ 3) abgestimmt. Der Antrag wird abgelehnt.

Weinsteuer.

Abg. Hoffmann-Kaiserlautern (Soz.): Wir lehnen es ab, durch eine derartige Gewaltheuer einen ganzen Gewerbebereich zu untergraben. Auch diese Steuer fällt auf die breiten Massen zurück. Wenn die Weinpreise so außerordentlich hoch stehen, dann wird der Weinbauer seine besten Weine verlieren. Wir lehnen die Weinsteuer ebenfalls ab.

Abg. Röscher (fortsch. Sp.): Meine politischen Freunde in ihrer großen Mehrheit stimmen einer Steuer von 20 Prozent zu, tun dies aber in der Erwartung, daß, wenn die befürchtete Schädigung des Weinergewerbes und des Weinhandels eintreten sollte, die Reichsregierung unverzüglich, auch ohne Drängen des Reichstags eine Milderung der Weinsteuers und die Herabsetzung der Weinsteuer in Betracht bringen wird.

Abg. Sacan (D. Fr.): Der Wein ist bei uns in Süddeutschland kein Luxusgetränk, sondern ein Volksgetränk.

Kurze politische Nachrichten.

Amnestie in Baden.

Der Großherzog von Baden hat anlässlich seines gekrönten 61. Geburtstages eine weitgehende Amnestie für Kriegsteilnehmer erlassen. Diese Amnestie gilt zum erstenmal auch für Kriegserwitwen und Witwen, die einen Sohn im Felde haben.

Stadtnachrichten.

Dießbaden, 10. Juli.

Zur Bekämpfung der Bartflechte.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps und das Gouvernement der Provinz Mainz haben unter dem 18. Juni 1918, Tab.-Nr. 14150/2760 und Abt. III. 10. Nr. 5580/28297 eine Verordnung zur Bekämpfung der Bartflechte erlassen, auf welche die gesamte Bevölkerung, insbesondere alle Kräfte, Barbier, Friseur und Heilgehilfen, aufmerksam gemacht werden.

Den Kräften ist die Meldepflicht der Bartflechterkrankungen auferlegt. Den Barbieren und Friseuren ist die Einhaltung besonderer Vorsichtsmaßnahmen auferlegt. Insbesondere dürfen sie Kunden mit Hautausschlägen an Kopf und Gesicht nur dann bedienen, wenn ein ärztliches Zeugnis vorgelegt wird, daß keine Ansteckungsgefahr besteht. Unentgeltliche ärztliche Untersuchungen (nicht Behandlung) werden den in Betracht kommenden Personen in Mainz im Untersuchungsraum des Feldberg-Krankenhauses für Hautkrankheiten ausgestellt. Für Dießbaden ist die Einrichtung einer solchen Stelle in Aussicht genommen. Deren Bekanntgabe in kürzester Zeit in der Presse erfolgen wird. Da Bartflechterkrankungen vielfach durch Pinzel, Kamm, Bürsten, Brillenbänder usw. übertragen werden, ist der gemeinliche Gebrauch dieser und ähnlicher Gegenstände verboten. Nur der Einzelgebrauch ist gestattet. Zudem darf nur mittels Puderlöffels auf die Haut geputzt werden. Die Anwendung von Puderlöffeln und -schwämmen ist verboten. Aus Vorsichtsgründen wird dringend angetragen, daß die Kunden ihre eigene Bürste mitbringen. Desgleichen kann nur auf dringende jedem Einzelnen die Anschaffung eigener Barbier- und Friseurgeräte empfohlen werden.

Durch die weite Verbreitung der Bartflechte sind diese besonderen Maßnahmen erforderlich geworden. Es wird von der Einsicht der Bevölkerung erwartet, daß sie, insbesondere auch die Barbier und Friseur, den getroffenen Anordnungen mit Nachkommen.

Reinliche Sauberkeit sei allen als beides

Eine Vernunftsthe.

Roman von Carola von Guntzen.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Warum diese Neuerung?“ fuhr Hanna ein wenig auf.

„Ich habe Mama darum gebeten, denn ich lehnte mich nach Abwechslung.“, sagte Elisabeth ruhig.

„Als ich das Zimmermädchen wieder entlassen hatte, sagte Hanna gerührt: „Du hast mich vorher nicht ein Wort davon gesagt, daß ich aber doch etwas sonderbar, Elisabeth.“

Die Gretel leuchtete.

„Märchen“, sagte sie leise, „ich sagte das ja nur, damit die Tiere nicht merken sollte, daß es sich hier wieder einmal um Sparen handelt; ich dachte ja gar nicht daran, Mama um diese reizende Abwechslung zu bitten. Das Dienstpersonal hat aber einen sehr feinen Spürsinn, und klappert es in einem Hause nicht recht, so kommt es irgendwie dahinter. Unsere Leute wissen ohne weiteres, als uns angenehm sein kann. — Aber nun hast du wieder einen neuen Beweis für die praktische Misset, in der wir leben! — Neuerer Genuß, inneres Elend! Nicht einmal zu Schokolade und Cafés reicht es mehr!“

„Ja, es ist schauerhaft!“ flüsterte Hanna trübe.

„Und doch nur der Anfang vom unabwendbaren Ende für diejenigen von uns, die sich nicht beizeiten in Sicherheit bringen! Du darfst also wohl dem Schicksal ein Dankopfer darbringen, daß dir einen großen Wollern beigestellt!“

„Mach doch kein solches Aufheben um nichts! — Schokolade oder Tee, Cafés oder Butterbrot, das bleibt sich schließlich gleich, wenn man nur satt wird davon!“ rief Margaret ungeduldig.

„Für deinen Bandwurmappetit, das mag sein, nicht aber für uns, die wir einen karger organisierten Gaumen und Magen besitzen.“, verlegte Elisabeth sehr von oben herab.

„Ihr macht euch nur lächerlich mit eurer Parteilichkeit, so junge Mädchen!“

„Bleibst du wirklich dabei, Hanna?“ fragte die Gretel, ihre Tasse leeren.

„Ja, jetzt ist mir erst recht alle Theaterlust vergangen!“ „Wie es bekehrt“, sagte die Gretel spöttisch und verließ das Zimmer.

Niemand antwortete; nach einer Weile aber schon Margarete die in einem Urknalle lebende Schwester an den

runden Tisch in der Zimmermitte, über welchem vier malblaue Gläsern ihr milde, süßes Licht verbreiteten.

„Arme Hanna.“, flüsterte sie teilnahmsvoll, „mach dir das Herz nicht so schwer!“

Die junge Dame richtete sich das rötliche Haar aus der Stirn, dann entgegnete sie: „Ich bin nur ein wenig nervös, Gretel, weil mir Eugen Wollers Werbung so überraschend kommt; doch das wird bald wieder überwunden sein.“

„Du wirst ihn also bestimmt heiraten?“ fragte der Vorkopf bekräftigt.

„Aber nein — nicht! Ich könnte es mir ja nie verzeihen, wenn ich es nicht täte — nie! Bedenke die Stellung, den Reichtum! Mehrere Schlösser, ein Palais in der Residenz.“

„Und einen Stiefsohn!“

„Dah, ich kann Kinder gar leiden. — Ist man arm und für das Leben in der Gesellschaft und am Hofe erzogen, so verbietet sich die Sentimentalität von selbst.“

„Bin ich nicht auch dazu erzogen worden?“

„Gewiß bist du, nur ist dir nicht zum Bedürfnis geworden, du findest nicht einmal rechte Freude daran. Mit überhaupt eine ganz andere Natur als ich und ich. — Zudem kann man an Wollern vernünftigerweise nichts aussetzen. Mama hat recht, gar nichts! Er ist ein durchaus großer Herr, man rühmt ihm schrankenlose Freigebigkeit nach, und das sind Eigenschaften, die über vieles hinweghelfen. Er soll reich sein als der Herzog.“

„Und das blinder dich?“

„Ich weiß es zu würdigen, Gretel. Die Pfennigrechnung bei uns und dazu bedingte das beneidende Gefühl, daß man trotzdem zu viel ausgibt, bald auch das, was man jetzt noch genießt, sich nicht mehr wird leisten können, das sind Zustände, die einem den Wert des Reichtums begreiflich machen. Ich bin froh, sehr froh, daß es diese Wendung nimmt. An eine Liebesheirat denke ich ja seit Jahren nicht mehr, und nun hat doch das unerträglich demütigende Vorhaben und Wollern ein Ende. Du hast keine Ahnung, wie erträulich man sich vorstellt, wenn man sich bei jeder neu auftauchenden Erscheinung unwillkürlich fragt: „Ist er auch reich genug, um in Betracht zu kommen? Hat er überhaupt ernste Absichten, oder ist es bloß ein Akt abgesehen?“ — Wollern reizt mich aus dieser Misere, und das sicher: ihm wenigstens meine Dankbarkeit. Außerdem bietet er mir eine Eriken großen Stills: Gumpen, Reitpferde, alles das!“

„Und als des Jungen Krone einen Gaizen, der dir ebenso fast ansehnlicher, wie du ihm, wenn es sich so verhält, wie Mama sagte.“, verlegte Margaret bekräftigt.

„Nun, jedenfalls wird er hübsch und rüchlich sein, und das genügt mir; ich verlange nie von anderen, was ich selber nicht bieten kann.“

Die Elisabeth auf den Tisch geküßt und das Kinn auf den verkrüppelten Händen, schaute Margaret eine Weile ganz ernsthaft vor sich hin, um dann plötzlich mit halbem Lächeln zu fragen: „Du, Hans, was meinst du, wenn du dich später einmal in deinen Grafen verliebst, ohne daß er...“

„Damit hat es seine Gefahr, Kuddelmuddel!“

„Bieder dachte die Jüngste nach; dann fragte sie flüsternd, ein bißchen ängstlich: „Dach du einen anderen Lieb?“

„Nein.“

„Dann wird's wohl noch kommen.“

„Was?“

„Das Dießbaden.“

„Es wird nicht! Wer seine Phantasien sehr im Auge hält, der verliert sich nicht, das weiß ich aus Erfahrung, und das werde ich, denn ich will mich nicht verlieben; ich will meinen Reichtum, meine Stellung in Frieden genießen. — Wäre die doch einmal das herrliche Bewußtsein aus, für immer vor allen kleinlichen Sorgen geschützt zu sein, geschützt auch vor den Demütigungen enger Verhältnisse. Oder ist es nicht demütigend, die Ueberbringer von Rechnungen unablässig fortzuschicken? Und dazu die quälende Frage: Wovon leben, wenn du lebst bleibst? Der Schatzungsbericht von Oberhausen beläuft sich auf etwa dreihunderttausend Mark, davon aber heute schon hunderttausendtausend Mark für Schulden ab, und wir sind drei Einkünfte! — Du siehst, ich muß Gott danken, daß er Graf Wollers Augen auf mich lenkt!“

Hanna gab damit wirklich nur ihren inneren Empfindungen Ausdruck, und dennoch überließ sie ausweichen eine Gänsehaut, gedachte sie des kommenden Monats und alles dessen, was ihm folgen würde. Aber es war Torheit, über die sie sich bitter schalt; bei nur einmaligen auten Willen mühte es sich, das Zusammenleben mit dem Grafen auf einem wenigstens leidlichen zu gestalten. — Und für das, was auf der einen Seite fehlte, würde zum Glück, mühten eben der Reichtum und der Glanz der Stellung Ersatz bieten. Alles in seinem Reichen geben, den wenigsten bietet sich soviel mehr ihr.

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz erhielt Hans Schuch aus Wiesbaden, Sohn des Opernsängers Hans Schuch.

Dem Kraftfahrer Karl Reusing aus Wiesbaden wurde das Eisene Kreuz verliehen. Derselbe besitzt auch die bulaarische Tapferkeitsmedaille.

Dem Feldwebel Wilhelm Wink, dem Sohn des Landwirts H. Wink in Nordstadt, wurde an dem Eisernen Kreuz auch die badiische Verdienstmedaille verliehen.

Wilhelm Dieckhoff aus Nordstadt. Der amtlichen Denkschriftung von seinem Tode las das ihm in der Todesstunde verliehene Eisene Kreuz bei.

Schuttmittel gegen Übertragung empfohlen, worauf bereits vor längerer Zeit in der Presse hingewiesen worden ist.

Wenn auch vielfach derartige Erkrankungen beim Friseur und Barbier übertrugen werden, so sei doch darauf hingewiesen, daß auch andere Ansteckungsgefahrheiten, besonders bei Militärpersonen — wie ganz selbstverständlich auch bei Frauen und Kindern — vorliegen, die in keiner Weise den Barbier- und Friseurhand zur Last gelegt werden dürfen, zumal auch Erfahrungsgemäß gerade bei der Landbevölkerung die Verflechtung durch Verführung von damit befallenen Kindern, Kranken, Kranken und Kranken übertragen wird.

Eubendorfspende. Der Ortsausschuß der Eubendorfspende bittet wiederholt, die Sammelstätte für die Abholung bereit zu halten und weist insbesondere darauf hin, daß der Kontrolle wegen auch die nicht ausgefüllten Listen wieder eingebracht werden müssen. Die Einnahmeverzeichnisse werden dabei abgeholt, auch wenn sie nicht ausgefüllt sind, die Listen dem Bienen wieder auszufüllen. — Die beim Bezirkskommando Wiesbaden veranlagte und bis zum 10. Juli abgeschlossene Sammlung zur Eubendorfspende brachte ein sehr erfreuliches Ergebnis. Es konnten von 80 Einzel- und Sammelstellen 3642 M an das Heilversetzende Generalkommando überwiesen werden. Mit 100 M. und darüber beteiligten sich: Robertsführer Alfred Dunderhoff in Viebrich mit 100 M., Oberleutnant d. R. Ernst Dunderhoff in Viebrich mit 500 M., Postleutnant Emil Ders vorm. G. Alder hier mit 100 M., Mitwirkender d. R. H. Dersch aus Klosterlauterthal mit 100 M., Mitwirkender d. R. Gustav Döhl in Gießenheim mit 100 M., Oberleutnant d. R. Graf Dolderer hier mit 100 M., Kaufmann W. Rindhofen hier mit 200 M., Kaufmann Gustav Mener hier mit 100 M., Friedrich H. Müller, Urt. i. R. H. Müller hier mit 500 M., Albert G. Müller, Urt. i. R. H. Müller hier mit 500 M., Personalzeichnung der Firma H. H. Müller hier 100 M., Buchdruckereibesitzer Hermann Rauch hier noch Personalzeichnung 200 M., Postleutnant B. Rühle hier 500 M. Allen Spendern sei auch an dieser Stelle nochmals der Dank des Bezirkskommandos ausgesprochen. Weitere Gaben werden vom Bezirkskommando entgegengenommen.

Generalkatzen. Im Mainzer Krematorium fanden im zweiten Vierteljahr 1918 80 Einäscherungen statt. Von diesen waren 22 aus Mainz und 17 aus Wiesbaden. Unter den Eingeführten waren 60 männliche und 20 weibliche Personen. Der Religion nach waren 60 evangelisch, 10 katholisch, 1 altkatholisch, 2 freikirchlich, 5 israelitisch und 2 indifferent.

Preussische Klassen-Lotterie.

Dienstag vormittag.

5000 Mark auf Nr. 80980.
3000 Mark auf Nr. 78275.

In der Nachmittagsziehung wurden keine größeren Gewinne gezogen.

Die vollständige Gewinnliste kann in unserer Hauptgeschäftsstelle, Nikolastraße 11, und bei unseren Filialen, Mauritianstr. 14, Schulgasse 2, Dranten-Gde Herderstraße, Bismarckring 23 und Gelsbergstr. 1, eingesehen werden.

Aus den Vororten.

Dogheim.

Neuer Arzt. Da schon seit Jahren Sanitätsrat Dr. Schulz von hier Kriegsdienst leistet, ruht die gesamte ärztliche Behandlung der hiesigen Einwohnerschaft in den Händen nur eines Arztes, was für einen so großen Ort wie Dogheim nicht ausreichend ist. Auf Veranlassung des Kreisamts in Frankfurt wird deshalb Sanitätsrat Dr. Bied von Wiesbaden in Zukunft Herrn Dr. Schulz vertreten und zwar in der Weise, daß er in dem Sprechzimmer desselben zunächst dreimal in der Woche Sprechstunden abhält.

Aus Nassau u. d. Nachbargebieten.

Schlanaenbad. 8. Juli. Freiherr v. Krauskopf auf Schloß Hohenbuden bei Georgenborn begibt am 11. Juli seinen 70. Geburtstag. Er gedenkt ihn bei seiner fünften Tochter, der Gräfin Rex auf Schloß Friedrichsthal in Sachsen, zu feiern.

Bad Ems. 9. Juli. Weiße Windel-Boche. Die vom Vaterländischen Frauenverein vor einiger Zeit veranstaltete Weiße Windel-Boche ergab einen Wäschebestand von fünf Rentnern.

Battenberg. 8. Juli. Sechs Einbrüche. Die vor kurzem noch im Nachbarort tätige Diebesbande scheint nunmehr unseren Amtsbezirk zum Schauplatz ihrer Taten ansehen zu haben. Fast jede der letzten Nächte brachte einen oder mehrere Einbrüche, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, die Diebe dingelt zu machen. Jetzt drangen sie in den Gasthof „Zum Bahnhof“ ein, durchbrachen eine Kellermauer und stahlen anscheinlich Wein, Mund- und Rauchporzellan. Die für dieses Geld zusammengebrachten Waren einiger Kurgäste nahmen sie auch mit. In der folgenden Nacht erdrachten sie ein Gartenhaus und entwendeten eine kostliche Anzahl an Ausläufen angehängter Melonenstücke eines verstorbenen Arztes. Ihr Hauptanflug scheint dann in der nächsten Nacht der Amtsparkasse, dem Kaufhaus Stark und der Spenglerlei Schmidt gegolten zu haben. Auch hier erdrachten sie eine kostliche Anzahl Gläser mit Fleisch, Wein, die Tafelasse und anderes mehr. Das feuerfeste Gewölbe der Sparkasse trotzten ihren Deffnungsversuchen. Im Kaufhaus Stark überrascht, erzwangen sie sich durch vorgehaltene Revolver die Freiheit. Spürhunde nahmen die Verfolgung auf; die Spuren und Schläge führten über den Burberg ins Dickicht des Stadtwaldes. Hier und in der Umgebung herrscht eine unbeschreibliche Aufregung, die durch alberne und boshafte Gerüchte noch angeheizt wird.

Kassfurt. 9. Juli. Die Diebesbande wieder abgejagt. In der Nacht traf ein Wächter der Wach- und Schuttpolizei drei Diebe an, die mit Nachschlüssel in eine Kabine in Oberad eingedrungen waren. Die Diebe ließen das gehobene Gut (Feder im Werte von mehreren tausend Mark) im Stich und entkamen selber in der Dunkelheit.

Wadernheim (Weinbesen). 9. Juli. Die Veranlassung der Gemeindefaß ist nach Hindernissen endlich aufhoben gekommen. Das heilige Ministerium hatte die beiden früheren Verordnungen nicht genehmigt, weil sich der Gemeinderat die Wahl unter den drei Beibehaltenden vorbehalten und den Aufschub nicht dem Beibehaltenden für 2500 Mark, sondern einer zum Teil aus Gemeindefaßmitteln bestehenden Wadernheimer Stadtpolizei für 1000 Mark zugesprochen hatte. Jetzt wurde sie für 3001 Mark läßtlich dem Bauunternehmer Struth zugesprochen.

ht. Von der Nahe. 8. Juli. Die Folgen des Nannar-Hochwassers sind noch immer nicht überwunden. Große Flächen Ackerland, Weiden und Felder sind weithin mit Geröll, Gersteinen und Sand überdeckt, und wenn die Sandwirre auch hundert von Wagen voll schon abgefahren haben, so ist doch noch viel vorhanden. Kleiner Anflug von Regen hat sich nicht aufhoben. Die Felder können überhaupt nicht wegebracht werden. Große Strecken Weizen und Mauerwerk sind untergraben oder mitgerissen worden. — Bei Rinn wird gegenwärtig die Arbeit der Hebung der schweren Schnellstraßenlokomotive, die bei dem Dorke Hochstetten bei dem durch das Hochwasser verursachten Dammbruch in die Nahe gekippt ist, vollzogen. Ein Stück wurde die Maschine schon mit Kränen und Winden hinaufgewunden. Bei dieser Gelegenheit fanden sich noch vier Leichen von Soldaten, die bei dem Unglück in der Nahe ums Leben gekommen sind.

30. Verbandstag der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften.

#Limburg, 7. Juli.

In der „Allen Post“ sind heute hier die Hauptversammlungen des Revisionverbandes der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften. Von den 21 Verbandsgenossenschaften hatten 118 ihre Vertreter entsandt; der Verbandstag war von über dreihundert Personen besucht. Nach einleitender patriotischer Ansprache und Begrüßung der zahlreich erschienenen Ehrenäste gab der Verbandsdirektor Petzschan des Abends des Vorabend des Genossenschaftsverbandes der Landwirtschaftsamt für den Regierungsbezirk Wiesbaden, des Landrats Max Dunderhoff in Dies, sowie des Verbandsausführungsausschusses Landwirts Emmelius in Neesbach.

Aus dem Jahresbericht für 1917 war zu entnehmen, daß das im nassauischen Verband genossenschaftliche Leben bei der immer schwieriger werdenden Lage, die die lange Dauer des Krieges mit sich bringt, seine wirtschaftliche und paterfamiliale Hilfskraft auch im vergangenen Jahre durchaus bewahrt und auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, namentlich auch auf dem Gebiete der Volksernährung und der finanziellen Durchhaltung, die Genossenschaften fleißig und erfolgreich mitarbeiteten. Dem Verbande sind im letzten Jahre sechs Kredit-, drei landwirtschaftliche Bezug- und Absatz- sowie vier sonstige Genossenschaften beigetreten. Der Vorstandsverein Viebrichbach (Kreis Viebrich) habe im vergangenen Jahre sein fünfjähriges Jubiläum befeiern können. Aus der Statistik für 1917 der Gruppe der Kreditgenossenschaften sei ein wesentlicher Fortschritt festzustellen. So betrage das Durchschnittsbetriebskapital der beteiligten Vereine 253 000 M. (1916 203 000 M.), die Spareinlagen 202 000 M. (1916 161 000 M.), das eigene Vermögen 24 500 M. (1916 300 M.) und die Mitgliedschaft 119 (117).

Eine sehr ähnliche Entwicklung haben die Zentralinstitute des Verbandes, die Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau und die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, angenommen. Im Vorbericht der genossenschaftlichen Tätigkeit hebe auch im Jahre 1917 die Mitarbeit bei der Aufbringung der deutschen Kriegsanleihen. Die Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau wies über 14 Millionen Mark an Kriegsanleihen aus.

Das Revisionswesen im Verbande lasse im allgemeinen einen guten Stand der Genossenschaften erkennen. Allerdings erfordert die erschwerenden Kriegsverhältnisse eine gewisse Nachhilfe bei der Durchführung der Revisionen, zumal viele Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Genossenschaften im Kriegsdienst hängen. Die Anwesenheit in dem Erlaß des Staatssekretärs des Kriegsministeriums vom 28. Februar d. J. hinsichtlich der größten Dekontingierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens bei der Durchführung der Kriegswirtschaft, insbesondere der Erfüllungsorganisation, hätten bedauerlicherweise in Regierungsbezirk Wiesbaden an einem positiven Ergebnis nicht geknüpft. Neu sei die Bildung von Dändlergenossenschaften mit dem Zweck, Einkauf in die wagnisreiche Kriegswirtschaft zu erhalten. Zum Schluß forderte der Verbandsdirektor zu einer großen Beteiligung der Genossenschaften bei den Zeichnungen zur Eubendorfspende auf unter Bezugnahme auf einen im Verbandsorgan Nassauischen Genossenschaftsblatt ergangenen Aufruf.

Die Verbandsrechnung für 1917 schließt mit einem geringen Ueberschuß ab; das Verbandsvermögen beträgt 36 343 M.

Nach herzlichen Dankesworten für das Wohlwollen der Behörden schloß Verbandsdirektor Petzschan seinen mit großem Beifall vom Verbandstag aufgenommenen Jahresbericht.

Auf Antrag der Rechnungsprüfungskommission wurde dem Verbandsvorstande einstimmig Entlassung erteilt. In dem Verbandsauschuß wurden Landwirts Wilhelm Bacher aus Delfenheim, Kassierer Fritz Zimmerich aus Gießenbach, Vizekassierer Wilhelm Kehler aus Halds und Vizekassierer August Kehler aus Aloppekenheim einstimmig wieder- und Warrer Albert Maurer aus Dietrich neu gewählt. — Ferner wurde beschlossen, den Verbandstag künftig möglichst mit der Generalversammlung der Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau und der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft zeitlich und räumlich in Verbindung zu bringen.

Es folgte ein Vortrag des Direktors der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft über „Genossenschaftliche Gegenwarts- und Zukunftsfragen“. Die Ausführungen wurden vom Verbandstag mit langanhaltendem Beifall aufgenommen, und es wurde beschlossen, den wesentlichen Teil des Referates im „Nassauischen Genossenschaftsblatt“ erscheinen zu lassen.

Sport.

Weissenauer Fußball-Festturnier. In der Zwischenrunde trafen sich am Sonntag die Ligamannschaft Plaz-Ludwigs-Lafen und Vittoria Neu-Nienburg. I. Platz erzielte die

ersten Viertelfinale zwei Tore, Nienburg ein Tor. Durch hartes Drängen Nienburgs verschuldete der linke Verteidiger Selbsttor. Nach Minuten vor Schluß mußte bei einem Stande von 2:2 das Spiel wegen Allergalarms abgebrochen werden. — Der zweite Tag des ersten Meisterschaftstages des Wiesbacher Fußballvereins 1902 und der Kasseler Spielvereinigung 1900 gegenüber. Nach hartem Kampfe siegte die Kasseler mit einer Spielverlängerung von zehn Minuten 2:1 (Halbzeit 1:0 für Diebrich). Durch diesen Erfolg sicherte sich Diebrich bis jetzt den zweiten Platz.

Vermischtes.

Sh. Der verschundene Schmud. Aus Dresden, 8. Juli, wird uns geschrieben: Es ist ein altes Romanmotiv, daß in einer vornehmen Gesellschaft ein wertvoller Schmud, ein Ring oder dergleichen, gestohlen wird, der dann auf unerklärliche Weise verschwindet. Aber alle, auch noch so phantastische Romanmotive werden im Leben früher oder später Wirklichkeit, das lehrt auch folgende Geschichte: Bei einer in Theaterkreisen sehr beliebten und angesehenen Gräfin fand eines abends große Gesellschaft statt. Zur Unterhaltung ihrer Gäste zeigte die Gräfin ihren kostbaren Schmud vor. Allgemein erregte es peinliches Aufsehen, als es sich beim Wiedereinpacken der kostbaren Stücke herausstellte, daß zwei Ringe und eine mit Brillanten besetzte Platinfette fehlten. Die Aufklärung der Sache hatte auch einen etwas romanhaften Anstrich. Unter den Gästen befand sich ein österreichischer Schauspieler, der sich rühmte, von einem sehr hohen österreichischen Herrn auf illegitimem Wege abzuwinnen. Wohl mehr diese angebliche Abkunft als seine schauspielerischen Qualitäten hatten ihm den Zugang zu der vornehmen Gesellschaft verschafft. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß nur er als Dieb in Betracht kommen könne, und tatsächlich wurden in seiner Wohnung die zwei Ringe gefunden; die Platinfette ist bis auf den heutigen Tag verschwunden geblieben. Der Schauspieler wurde unter Anklage gestellt und beauftragte in der Verhandlung vor dem hiesigen Landgericht, daß er die Ringe nur mitgenommen habe, um sie seinen Wirtheuten zu zeigen. Diese Erklärung war zwar ziemlich merkwürdig, sie konnte aber nicht widerlegt werden, jedoch der Angeklagte freigesprochen werden mußte.

Am Eisenbahnstrecke ertrunken aufgefunden. In einem von Eisen noch hochum kommenden Zuge wurde in einem Abteil zweiter Klasse eine Frau mit einem Stuch in der Brust tot aufgefunden. Man vermutet Raubmord.

Ein Wiederleben. Folgendes Abbild Stimmungsabbild aus Bularach veröffentlicht das „Bularen Tageblatt“ dieser Tage: Am Kreuzungspunkt der Straßen steht er, an ihm tragen die Wellen der Großstadt. Die Menschen, die Pferde, die Wagen, all das Vielerlei des menschlichen Daseins. Mit allerlei Gefühlen abt er dem Aufsteigen Richtung, verschwindet betelnde Kinder, erteilt Auskunft mit breit ausladenden Bewegungen in wohlwollendem Blauderton. In Aram-mer denklicher Haltung, schließt er Streik und Ant, hilft einem geküßten Weibe auf die Beine — ordnet und regelt alles. Und findet immer noch Zeit, seinen kletternden Schnurrbart zu streichen und wohlgefällig die Straßen Anblick auf all die Ordnung und Symmetrie: sein Werk. Wo sah ich ihn das letzte Mal? In Berlin vielleicht? Auf dem Potsdamer Platz. Nur war er da stärker an Gesichtsausdruck, hatte einen wunderbaren friedensblauen Rod mit blühenden Knöpfen, einen langen Säbel und ein ansehnliches Rollabuch. Er hat sich wenig verändert. Doch ist alles an ihm seldaran geworden, seine blühende Widelbaube hat er langsam umwunden, und am Arm trägt er die schwarze weisse Blinde. Doch die unsterbliche Wärme, das unerklärliche Selbstbewußtsein des Schutzmans vom Potsdamer Platz sind abgeblieben. Sie leuchten so blank von dem breiten Antik des behäbigen Volkseisoldaten am Boulevard Elisabeths an Bularech, wie die weisse so sauber gepunktete Ankleide des so schönen friedensblauen Rodes.

Kranke Heiraten. Die französische Kammer hat, wieder einmal, beschlossen, das Heiraten zu erleichtern, indem sie gewisse, bisher übliche Formalitäten abgeschafft hat. Früher brauchten zum Beispiel die Leute, die gewillt waren, den Lebensweg gemeinschaftlich zu gehen, vier Zeugen; heute genügen zwei, wie bei uns. Der Standesbeamte steht hinfert nur noch ein paar kurze Paragrafen aus dem Gesetzbuch vor, und auch der in Frankreich übliche dreimalige Anruf der Eltern, die die Heirat billigen müssen, fällt von jetzt ab fort. Sobald die Brautleute das fünfundszwanzigste Lebensjahr überschritten haben. Kinematographische Vereinnahmung? nennt ein Mitarbeiter des „Journal“ die neue Gleichungsmethode, die er an folgendem Beispiel erläutert: Ein junger Mann erblickt in der Untergrundbahn eine Dame, die ihm reizend erscheint: Ich liebe Sie! sagt er auf der einen Station zu ihr, und Wollen Sie meine Frau werden? auf der nächsten. Ja? erwidert sie auf der dritten. Da die Eltern der jungen Dame in demselben Stadtviertel des allfälligen Brautgams wohnen, wird die Heirat noch für denselben Tag festgesetzt. Die Franzosen scheinen sich, so meint das genannte Blatt, immer mehr Sittem und Tempo ihrer Bundesgenossen anzueignen, nach deren Grundriß „Zeit ist Geld!“

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 9. Juli. Die Börse verlief noch ziemlich still, doch hat das Geschäft etwas an Lebhaftigkeit angenommen. Im Freiverkehr waren Geldwerte fest und lebhaft. Der Einheitsmarkt lag im allgemeinen fest. Am Geldmarkt war tägliches Geld unverändert. Der Satz stellte sich auf 1/4 zu 1/2 Prozent.

Frankfurter Börsenbericht vom 9. Juli. Die Grundtendenz der Börse war auch heute fest. Die in den letzten Tagen hervorgetretene Kauflust machte sich auch heute wieder auf den meisten Gebieten geltend, wodurch weitere Kursbesserungen erzielt wurden. Deutsche Anleihen behaupteten sich. Von fremden Fonds waren österreichisch-ungarische Renten etwas nachgebend, Mexikaner weiter gefragt und höher.

Berlin, 9. Juli. Devisenmarkt.	Telegraphische Auszahlungen für			
	8. Juli 1918		9. Juli 1918	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	280.50	281.00	280.50	281.00
Dänemark	172.50	173.00	172.50	173.00
Schweden	191.25	191.75	191.25	191.75
Norwegen	174.25	174.75	174.25	174.75
Schweiz	140.50	140.75	140.50	140.75
Schweiz	62.00	62.15	62.00	62.15
Oesterreich-Ungarn	75.00	75.50	75.00	75.50
Polen	20.65	20.75	20.65	20.75
Madrid und Barcelona	111.00	112.00	112.00	113.00

Schriftleitung: Bernhard Grotzsch.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grotzsch.
für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Grotzsch.
für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: C. Diegel.
für die Anzeigen: I. B. J. Grotzsch.
Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Landgut
zu pachten gesucht. [*3255
Albert Goebels,
Worms a. Rh.

Königliche Schauspiele.

Geschlossen.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 10. Juli. Abends 7.30 Uhr.
Operetten-Gastspiele — Direktor: Norbert Kaplerer.
Stellvert. Direktor: Fritz Teßloff.
Neuzeit! Schwarzwaldmädel. Neuzeit!
Operette in 3 Akten von August Reihardt. Musik von Leon Jessel.
Spielleitung: Eugen Pröhl. Auffällige Leitung: Albert Ding.
Blasius Römer, Domkapellmeister Dr. Alfred Klein
Ganzer, seine Tochter Emilie Praden
Häsel, bei Römer Emil Schäfer
Häsel, der Wirt vom Blauen Ochsen Rudolf Cuno
Rosa, seine Tochter Renne Sata
Walwina von Götman Paula Heinemann
Hans Eisinger Pröhl
Richard Helma Götlich
Die alte Traudel Rosa Gorn
Schmuckheim, ein Berliner Oskar Wogge
Theobald Johann Oertel
Der Domprobst Karl Penkel
Eine Dienstmagd
Musikanten, Bawera, Bäuerinnen.
Die Fassung spielt im Saal des Hofes im Schwarzwald.
Ende gegen 10 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden
Mittwoch, den 10. Juli:

Vormittags 11 Uhr:
Konzert d. städt. Kurorchesters
in der Kochbrunnenanlage.
Leitung: Herr Konzertmeister
Karl Thomann.

Nachmittags 4 Uhr
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kapellmeister.
1. Im Herbst, Ouvert. Köhler
2. Finale a. d. unvollendeten
Op. „Loreley“ Mendelssohn
3. Ave verum Mozart
4. Fantasie aus der Oper
„Mignon“ Thomas
5. Ouverture z. Oper „Indra“
6. Abschiedsständchen
7. Fant. a. d. Op. „Das Nacht-
lager in Granada“ Kreutzer.

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kapellmeister.
1. Ouvert. zur Op. „Traviata“
2. I. Finale a. d. Oper „Faust“
3. Ballszene Mayseder
4. Largo in Fis-dur Haydn
5. Ouvert. z. „Die Fledermaus“
6. Wenn aus tausend Blüten-
kelchen, Lied Blon
7. Fant. a. d. Oper „Carmen“
8. Für Kaiser u. Reich, Marsch.

Kinephon-Theater

Tannuistr. 1. Telefon 140.
Erst-Aufführung:
Rigoletto.
Drama in 5 Akten.
Ein Bligmädel.
Glänzendes Lustspiel.

Familien-Ankünfte
über Vermög., Ruf, Char.,
Vorleben allerorts
beobacht., Ermittlung
in Ehe, Mimentat., Abi-
und Strafbrogeffen, außer-
streng reell. Währ. erste
Brosch. Kostenl. Ratshl.
und Antr. unaufl. Robert.
Weltberühmt-Kunststoffe
„Globus“ (331)
Berlin W35, Potsdamerstr. 114

Abfahrts- und Ankunftszeiten der
Eisenbahnzüge in Wiesbaden.

Gültig vom 15. Mai 1918.

(Eisenbahn.)

Alle und Schnellzüge sind fest gedruckt und sind sämtlich zugangslos. W = Zug
verkehrt nur Wochentags, F = Sonntags und Feiertags, T = Erntewagen. Die Züge von
60 abwärts bis 200 sind durch Unterbrechung der Eisenbahnlinien beschränkt

Abfahrt von Wiesbaden	Ankunft in Wiesbaden
55 wsa T 6m w 7m w 7m 56 w 7m w 7m 7m 7m 7m 57 w 7m w 7m 7m 7m 7m 58 w 7m w 7m 7m 7m 7m 59 w 7m w 7m 7m 7m 7m 60 w 7m w 7m 7m 7m 7m 61 w 7m w 7m 7m 7m 7m 62 w 7m w 7m 7m 7m 7m 63 w 7m w 7m 7m 7m 7m 64 w 7m w 7m 7m 7m 7m 65 w 7m w 7m 7m 7m 7m 66 w 7m w 7m 7m 7m 7m 67 w 7m w 7m 7m 7m 7m 68 w 7m w 7m 7m 7m 7m 69 w 7m w 7m 7m 7m 7m 70 w 7m w 7m 7m 7m 7m 71 w 7m w 7m 7m 7m 7m 72 w 7m w 7m 7m 7m 7m 73 w 7m w 7m 7m 7m 7m 74 w 7m w 7m 7m 7m 7m 75 w 7m w 7m 7m 7m 7m 76 w 7m w 7m 7m 7m 7m 77 w 7m w 7m 7m 7m 7m 78 w 7m w 7m 7m 7m 7m 79 w 7m w 7m 7m 7m 7m 80 w 7m w 7m 7m 7m 7m 81 w 7m w 7m 7m 7m 7m 82 w 7m w 7m 7m 7m 7m 83 w 7m w 7m 7m 7m 7m 84 w 7m w 7m 7m 7m 7m 85 w 7m w 7m 7m 7m 7m 86 w 7m w 7m 7m 7m 7m 87 w 7m w 7m 7m 7m 7m 88 w 7m w 7m 7m 7m 7m 89 w 7m w 7m 7m 7m 7m 90 w 7m w 7m 7m 7m 7m 91 w 7m w 7m 7m 7m 7m 92 w 7m w 7m 7m 7m 7m 93 w 7m w 7m 7m 7m 7m 94 w 7m w 7m 7m 7m 7m 95 w 7m w 7m 7m 7m 7m 96 w 7m w 7m 7m 7m 7m 97 w 7m w 7m 7m 7m 7m 98 w 7m w 7m 7m 7m 7m 99 w 7m w 7m 7m 7m 7m 100 w 7m w 7m 7m 7m 7m	55 wsa T 6m w 7m w 7m 56 w 7m w 7m 7m 7m 7m 57 w 7m w 7m 7m 7m 7m 58 w 7m w 7m 7m 7m 7m 59 w 7m w 7m 7m 7m 7m 60 w 7m w 7m 7m 7m 7m 61 w 7m w 7m 7m 7m 7m 62 w 7m w 7m 7m 7m 7m 63 w 7m w 7m 7m 7m 7m 64 w 7m w 7m 7m 7m 7m 65 w 7m w 7m 7m 7m 7m 66 w 7m w 7m 7m 7m 7m 67 w 7m w 7m 7m 7m 7m 68 w 7m w 7m 7m 7m 7m 69 w 7m w 7m 7m 7m 7m 70 w 7m w 7m 7m 7m 7m 71 w 7m w 7m 7m 7m 7m 72 w 7m w 7m 7m 7m 7m 73 w 7m w 7m 7m 7m 7m 74 w 7m w 7m 7m 7m 7m 75 w 7m w 7m 7m 7m 7m 76 w 7m w 7m 7m 7m 7m 77 w 7m w 7m 7m 7m 7m 78 w 7m w 7m 7m 7m 7m 79 w 7m w 7m 7m 7m 7m 80 w 7m w 7m 7m 7m 7m 81 w 7m w 7m 7m 7m 7m 82 w 7m w 7m 7m 7m 7m 83 w 7m w 7m 7m 7m 7m 84 w 7m w 7m 7m 7m 7m 85 w 7m w 7m 7m 7m 7m 86 w 7m w 7m 7m 7m 7m 87 w 7m w 7m 7m 7m 7m 88 w 7m w 7m 7m 7m 7m 89 w 7m w 7m 7m 7m 7m 90 w 7m w 7m 7m 7m 7m 91 w 7m w 7m 7m 7m 7m 92 w 7m w 7m 7m 7m 7m 93 w 7m w 7m 7m 7m 7m 94 w 7m w 7m 7m 7m 7m 95 w 7m w 7m 7m 7m 7m 96 w 7m w 7m 7m 7m 7m 97 w 7m w 7m 7m 7m 7m 98 w 7m w 7m 7m 7m 7m 99 w 7m w 7m 7m 7m 7m 100 w 7m w 7m 7m 7m 7m

Chalia

Mod. und größtes Lichtspielhaus.
Kirchgasse 12. Telefon 6157.

Erstaufführung!

Opfer.

Ein Roman aus dem Leben einer
Frau in 4 Akten.

In der Hauptrolle:

Mia-May

Das Adoptivkind.
Ein lustiger Studentenstreich in
4 Akten mit Saay von Blondel.

Die

Wendelsteinbahn.

Ein Meisterwerk deutscher
Ingenieurkunst.

MONOPOL

Reiten der Perlektion.

Groß. Sens.-Drama in 4 Akten.
In der Hauptrolle: Norbert Dän

Die Rottweilgrün.

Piktorelles Lustspiel.

Hotel - Restaurant
Tannenburg

bei Station Eiserne Hand.
Bahnstrecke:

Wiesbaden-Lang.-Schwalbach.
410 m ü. Meer.



Unvergleichlich schöne Lage inmitten
der herrlichsten Tannenwälder.
Reine Höhenluft. Vornehmer
Kurort. Herz u. Nieren-
kranke. Gute Zugverbindung.
9724) Besitzer: W. Frohn.

NEROBERG

Heute Mittwoch, den 10. Juli 1918:

Letztes grosses
Wohltätigkeits-
Konzert

zum Besten des Fonds für die
Hinterbliebenen der Gefallenen
des Regiments.

Ausgeführt von der aus dem Felde zurück-
gekehrten Kapelle des Füs. Regts.
Nr. 80 unter der persönlichen Leitung des
Kgl. Obermusikmeisters E. Gottschalk.

Anfang 4 Uhr.

68

AFRA

Dr. Gutmann

Facharzt für Hautkrankheiten und Harnleiden

hält jetzt Sprechstunden
Wochentags 2 1/2—5 Uhr.

Tannuistr. 30 (Eingang Querstrasse 4, Pt.)

(1365)

Bekanntmachung!

Alle Hausfrauen, die darauf bedacht
sind, stets eine blendend weiße Wäsche
zu erhalten, verwenden nur noch

Schmitz-Bonn's

Wasch- u. Bleichhilfe

Garantiert unschädlich.

Endgültig genehmigt vom Kriegsaus-
schuss unter Nr. 2503.
In Paketen zu 30 Pfg. überall erhältlich.

Alleinige Hersteller:

Schmitz-Bonn Söhne
chem. Fabrik Düsseldorf-Reisholz.

Vertreter, Reisende, Grossisten,

die in Lebensmitteln und einschlägigen Geschäften bestens ein-
geführt sind, werden für unser uneinnehmbares u. völlig unschädliches
„Einmachemittel Dura“ an allen Plätzen gesucht.
Kein Ersatz. frei verkäuflich.
Millionensbrutz. Dura konserviert Obst, Gemüse, Fleisch,
Speisereste, Saucen usw. in offenen Gefässen und erspart
das teure und zeitraubende Einwecken.

Marga Ges. m. b. H., Berlin-Tempelhof, Dorfstrasse 23.

Günstige Gelegenheiten
zu
Kauf und Miet
von
herrschaftl. Villen
und Etagen
weist nach 4423
J. Chr. Glücklich,
Tel. 6555. Wilhelmsv. 55.

Seltenes
Objekt!

Brillant-Anhänger
mit grobem reinen Stein, rund,
moderner Schliff, aus einem
Kochsalz preiswert zu verkaufen.

Joh. Kühn,
Juwelier, 41
Langgasse 12 im „Hotel Adler“.
Bernstr. 2331

Ankauf von Brillanten und Perlen.

Gefittet wird: Glas, Marmor
Kunstgegenstände aller Art
(Vorsicht! feuerfest im Wasser
haltbar). Kufensack Nr. 6 bei
D. Uhlmann.

Strebsamer Wirt
sucht in gründer Regend kleines
Hotel oder Restaurant zu
pachten oder zu kaufen. Off. u.
3 327 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.,
Kufensackstr. 11. (*1366)

Konfert. geb. Dame erteilt
Klavierunterricht.
Stunde M. 1.50, beste Empfeh.
Off. u. 3 370 an d. Geschäftsst.
d. Bl., Kufensackstr. 11. (*1364)

Wir kaufen gebrauchte
Korken

auf zu den höchsten Preisen.
Entgegennahme vormittags
von 8 bis 12 Uhr, Gartenfeld-
strasse 17 im Hof. (*1343)

Glavin's, prachtvoll für
Salon oder Terrasse,
zu verkaufen. (*1368)
Weiner, Doh. Str. 68.

Armer Feldgrauer verlor
auf dem Neroberg 59 Mt.
Abzugeben im Fundbüro,
Polizei. 72

Versichern Sie Ihr
Reisegepäck!

Billige Prämien-Policen sofort erhältlich.

Vorteilhafte Versicherung gegen

Reise - Unfälle.

Einmalige Zahlung von Mk. 20.— versichert Sie mit
Mk. 5000.— für das ganze Leben.

Ferner empfehlen Versicherung gegen

Einbruchdiebstahl.

Auskunft, Policen etc. durch

J. Schottenfels & Co.

29/31 Theater-Kolonade.
Fernsprecher 224. (30)

Bekanntmachung.

Orden und Ehrenzeichen sollen in der Regel nach dem Tode
der Inhaber an die königliche General-Ordenkommission zurück-
gegeben werden. Wehrfach ist es nun vorgekommen, daß aus Un-
kenntnis der bestehenden Vorschriften diese Auszeichnungen dem
Verstorbenen von den Hinterbliebenen mit ins Grab eingelegt
worden sind. Um späterer Beirungen und vielfache Nachfragen zu
vermeiden, empfiehlt es sich für die Hinterbliebenen verstorbenen
Ordensinhaber, die Auszeichnungen der General-Ordenkommission
in Berlin entweder direkt oder durch Vermittelung der Polizei
alsbald zurückzugeben. Einige Orden und Ehrenzeichen sind von
der Rückgabe ausgeschlossen; näheres hierüber ist bei der Polizei
zu erfahren.

Wiesbaden, den 6. Juli 1918.

Der k. Polizei-Präsident von Deimburg.

Ämliche Bekanntmachung.

Verzeichnis der in der Zeit vom 2. bis 8. Juli 1918
bei der königlichen Polizei-Direktion angemeldeten Fundstücke:
Gefunden: 1 goldene Herrenbrille mit Futteral, 1 Porte-
monnaie mit Inhalt, 1 Schein (Papiergeld), 1 Uhrenarmband mit
2 Steinen, 1 Riegelarmbanduhr, 1 gelbe Herrenbrille, 1
Sporttasche, 1 Renten-Ausweiskarte, 1 Feuerwehrausweis des
Wiesbadener Feuerkorps, 1 altes Taschenmesser, 1 Rucksack.
Zugelaufen: 1 Wolfshund.

königliche Polizei-Direktion Wiesbaden.

Sonnenberg - Bekanntmachung

In der Zeit vom Tage dieser Veröffentlichung an bis zum
12. Juli ds. Js. findet für die Wirtschaftsführung des Jahres
1918/19 auf Grund des § 63 der Reichsgetreideordnung vom
29. Mai 1918 die Bestimmung derjenigen Betriebsinhaber statt,
welche nach § 8 der Reichsgetreideordnung die Selbstverforung
aus ihren selbstgebauten Erträgen in Anspruch nehmen wollen
und zwar

- a) für das zur Ernährung erforderliche Brotgetreide,
- b) für Deckung von Suppenfaschen usw.
- c) zur Ernährung der Selbstverforer dürfen auf den Kopf
und Monat für die Zeit vom 1. August 1918 ab bis 15. Sep-
tember 1919 vorerst verwendet werden:
- a) an Brotgetreide monatlich neun Kilogramm,
- b) an Gerst, Hafer und Mais monatlich insgesamt
zwei Kilogramm,
- c) an Hülsenfrüchten monatlich insgesamt ein Kilogramm.
Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als
Hülsenfrüchte,
- d) an Buchweizen für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt
fünfundsiebzig Kilogramm,
- e) an Hirse für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt zehn
Kilogramm.

Das Recht zur Selbstverforung mit Brotgetreide wird
hiermit nach § 63 d. a. B. auf solche Betriebe beschränkt, deren
Borrechte zur Ernährung der Selbstverforer bis zum 15. Sep-
tember 1919 ausreichen und die das zur Ernährung der Selbst-
verforer erforderliche Brot entsprechend ihrer bisherigen Ge-
wohnheit selbst herstellen. Außerdem muß Mithalschaft der
Reichslandwirte landwirtschaftlichen Berufsvereins oder
einer sonstigen Berufsvereins nachgewiesen werden.

Die Formulare zur Antragstellung werden durch die Ma-
gistrate und Gemeindevorstände herausgegeben. Wenn dem einen
oder anderen Betriebsinhaber das entsprechende Formular nicht
frühzeitig genug eingehändigt wird, ist es Pflicht eines jeden,
dasselbe bei der Bürgermeisterei anzufordern bzw. dort zu
entnehmen.

Bei Versäumnis des Antrags besteht ein Anspruch auf spä-
tere, nachträgliche Zulassung nach dem Termin nicht. Die For-
mulare sind doppelt und in allen Teilen genau wie vorsehr-
ben, klar mit sämtlichen Vor- und Zunamen (Beispielen) aus-
zufüllen. Gleichzeitig ist für die Freigabe der durch den Herrn
Reichslandwirte demnach noch für Futterzwecke zu bestimmenden
Futtergetreideverteilungen, die auf der Rückseite des Formulars
gedruckte Beiliste genau auszufüllen.

Unklare oder nicht dem Borbruch entsprechend ausgefüllte
Anträge werden zurückgewiesen oder werden überhaupt nicht be-
rücksichtigt.

Unwahre Angaben werden nach § 80 der Reichsgetreideord-
nung vom 29. Mai 1918 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und
mit Geldstrafe bis zu hunderttausend Mark oder mit einer dieser
Strafen bestraft. Bei erteilter Genehmigung der Selbstverforung
wird die letztere wieder entzogen.

Aufforderungen zur Ausfüllung der Formulare werden bei dem
Bürgermeister erteilt und können auch bei der Kreisfarmstelle,
Stimmer 41, entgegengenommen werden.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich um so-
fortige und genügende Bekanntgabe in der Gemeinde.

Wiesbaden, den 1. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
v. Deimburg.

Wird veröffentlicht.

Sonnenberg, den 2. Juli 1918.

Der Bürgermeister v. Deimburg.

Am 10., 17., 24., 26., 29. und 31. Juli 1918 findet von
vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Nabengrund“
Scharfshießen statt.
Es wird gefeuert:
Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen,
das von folgender Grenze umgeben wird:
Friedrich-Rönn-Wege — Idheimer Straße — Trompeter-
straße — Weg hinter der Remmaner bis zum Kesselbachthal,
Weg Kesselbachthal — Idheimer Str. — Platter Straße — Zeufels-
grabenweg bis zur Reichswehrstraße.
Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der
innerhalb des abgegrenzten Geländes befindlichen, gehören nicht
zum Scharfshießen und sind für den Verkehr freigegeben.
Nachfolgende Platte kann auf diesen Wegen abfahren erreicht
werden.

Vor dem Betreten des abgegrenzten Geländes wird wegen
der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.
Das Betreten des Scharfshießen Geländes an den Tagen,
an denen nicht gefeuert wird, wird wegen Scharfshießen der Ge-
bühren ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 27. 6. 1918.

Garnison-Kommando.